

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machet keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landesprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Hasestein & Vogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Klagen über das Schicksal.

Nichts hört man öfter, als daß sich die Leute über ihr Schicksal beklagen.

Mißfälle sind ja im Leben tatsächlich nicht selten und gewöhnlich wälzen wir da die Schuld von uns ab und schieben sie anderen zu. Sie wird Personen, Dingen, Zeitumständen zugeschrieben. In uns selbst suchen wir die Schuld fast niemals. Kommen wir hie und da zu der Erkenntnis, daß uns ein Vorwurf treffen müßte, so beschönigen wir unser Thun und finden Entschuldigungen dafür.

Wichtig wäre es aber, uns bei jedem Vorkommnis, das unsere Hoffnungen zerstört, das unsere Pläne vernichtet, das uns Hindernisse in unserem Fortkommen aufstößt, zu fragen: Wo ist unsere Schuld?

Den Tod und böartige Krankheiten können wir mit unseren armen Menschenkräften nicht aufhalten. Aber manches andere Erdenleid, das uns befällt, zu welchem Theil von uns selbst verschuldet wird, können wir verhüten. Wir haben Fehlschläge in unserem Beruf, wir verdienen nicht das, was unser Lebensunterhalt erfordert. Dafür werden meistens die schlechten Zeiten verantwortlich gemacht. Gewiß giebt es schlechte Zeiten. Für sehr viele Menschen besteht der Begriff der guten Zeiten aber gar nicht. Sie haben immer schlechte Zeiten, Klagen über die Konkurrenz, über das Wetter, über die Ansprüche, welche die moderne Kultur an die Familie stellt und die unerschwinglich sind. Solche Klagen sind in der Großstadt nicht selten und sie haben selbst in kleineren Städten eine gewisse Berechtigung. Es ist nicht zu leugnen, daß der Arbeitende, bei allem Fleiß, aller Geschicklichkeit und Intelligenz

mit solchen Verdrüßlichkeiten zu rechnen hat, sobald er von anderen Leuten, von deren Lust und Unlust, von Möglichkeiten, die außerhalb seiner Persönlichkeit liegen, abhängig ist. Und doch müßte jeder, der nichts oder wenig erreicht, sich fragen: Wo ist meine Schuld? Vielleicht hat man sich auf ein Gebiet begeben, das den Fähigkeiten, nicht entspricht. Ein junger Mann ergreift einen kaufmännischen Beruf und hat geringe Anlage zum kaufmännischen Denken zum kaufmännischen Rechnen. Er besitzt vielleicht manuelles Talent und könnte sich als Gewerbetreibender hervorthun. Aber er will nicht glauben, daß er als Buchhalter nicht taugen sollte und blickt neidisch auf die Kollegen, die sich besonders für ihr Fach eignen, von Jahr zu Jahr ein größeres Gehalt beziehen und sich eine angenehme Position schaffen. Und der Unglückliche führt den Nachtheil, den er erleidet, nicht auf sich selbst zurück, sondern spricht von der Misgunst der anderen, von dem unbescheidenen Wesen, mit dem sie sich vordrängen und andere in den Schatten stellen. Oder es eröffnet jemand ein kleines Geschäft irgendwelcher Art. Sein Freund erndt sich durch solch ein Unternehmen sehr anständig. Warum sollte ihm ein gleiches Kunststück nicht gelingen? Das eröffnete Geschäftchen geht aber nicht. Man schiebt es auf die Konkurrenz, auf die ärmerliche Stadtgegend, auf den dunklen Laden auf die hohe Miete, auf alles mögliche, nur auf sich selbst nicht. Hatte er sich genügend vertraut gemacht mit den Anforderungen und Ansprüchen der Gegend, in der er sich niederließ? Vielleicht giebt es Geschäfte in der Art des eröffneten gerade in einem Stadttheil zu viel, während in einem anderen an solchen Mangel herrscht.

Vielleicht trifft er den Geschmack des Publikums bei Bestellung der Waare nicht, weil er ihn nicht kennt. Er führt Farben und Muster, die in jener Gegend nicht gekauft werden, weil sie zu den Bewohnern nicht passen. Der Geschmack kann zu einfach oder zu elegant sein. Vielleicht versteht er es nicht, sein Schaufenster so zu dekoriren, daß es die Leute anlockt. Vielleicht kann er gar nicht richtig mit den Käufern umgehen. Er verkehrt entweder zu vertraut mit ihnen oder zu sehr von oben herab.

Nun wird man einwenden, daß man sich nicht anders machen könne, als man ist. So schön und beachtenswerth eine Eigenart ist, muß man doch danach trachten, sie abzulegen, wenn sie einen daran hindert, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, wenn man sich nicht einen Lebenszweck schaffen kann, der mit der Eigenart harmonirt. Man muß sich einfach fragen: Wo ist meine Schuld? Gibt man sich ehrliche Antwort, so wird man auch die Mittel finden, die Uebelstände zu beseitigen. Man wird klar über die Grenzen seines Könnens. Man sieht vielleicht ein, daß man nicht genug Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, als man das Unternehmen ins Leben rief. Man sieht vielleicht ein, daß man sich in seinen Voraussetzungen geirrt hat. Nur muß man den Muth besitzen, seinen Irrthum eingestehen, und sich von den falsch erkannten Ideen befreien. Wer aber slavisch an seinen Ketten weiter zerrt und dadurch immer mehr ins Unglück kommt, hat eben selbst schuld daran.

Nicht immer allerdings trifft die Schuld uns selbst. Wir gerathen in Unglück, ohne daß wir dafür können. Aber ein Körnchen Wahrheit liegt doch in dem Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied.

Feuilleton.

Auf der Spur.

Der Detektiv Robert Kragl war seit einigen Tagen auf der Spur eines Verbrechers, dessen Festnahme ihm nicht nur die langersehnte Beförderung in eine höhere Gehaltsklasse, sondern auch klingenden Lohn einbringen konnte. In einer benachbarten großen Stadt war der Kassier eines der ersten Geldinstitute unter Mitnahme einer fabelhaften Summe flüchtig geworden und Kragl glaubte die Fährte des Defraudanten, auf dessen Ergreifung eine Prämie von fünf-tausend Gulden ausgesetzt war, gefunden zu haben.

Leicht war die Aufgabe freilich nicht, denn der unredliche Kassier schien ein geriebener Durich zu sein, der die Polizei mehrerer Städte, die er auf seiner Flucht passierte, zum besten gehalten hatte. In U. wußte man genau die Stunde seiner Ankunft und auf dem Bahnhof wimmelte es von Polizeibeamten, die alle dahin beordert waren, um sich der kostbaren Person des Defraudanten zu bemächtigen. Doch der Zug leerte sich, ohne daß ein Mann ausgestiegen wäre, auf den das Signalement des Verbrechers gepaßt hätte.

Alle Reisenden waren bereits, begleitet von den spähenden Blicken der Polizisten, vom Bahnhof verschwunden, als ein alter Mann mit silberm schimmerndem Haar und langem grauen Bart am Arm einer jungen hübschen Dame einen Waggon erster Klasse verließ und sich mühsam zum Restaurationslokal hinüberbewegte. Die Dame Winkte einen

an der Thür stehenden Kellner herbei und sagte in gebrochenem Deutsch zu ihm: „Sorgen Sie schnell dafür, daß Graf Krasinsky ein kleines, aber ausgewähltes Diner erhält, und eilt als der Fürst schon die Hauptstadt erreicht hatte, kam aus R. die telegraphische Nachricht, daß der Defraudant sich doch in dem Zuge befunden hatte und bei der Abfahrt noch nicht in Begleitung einer Dame war. Er mußte im Koupee mit Hilfe von Perrücken und Schminken sich in einen würdigen alten Herrn verwandeln haben, seine Begleiterin konnte nur in einer der nächsten Stationen sich ihm angeschlossen haben. Man vermutete in ihr eine Sängerin, mit der der Kassier Beziehungen unterhalten und die zu gleicher Zeit mit ihm aus der Stadt verschwunden war.“

Kragl hatte inzwischen ausgeforscht, daß „der alte Fürst“ und seine hübsche Pflegerin in der Hauptstadt nicht angekommen waren, der Defraudant mußte also während der Fahrt noch einmal eine Veränderung seiner Erscheinung vorgenommen haben. Von einem jungen Burischen, der für ihn Auspäherdienste versah, wurde er aber unterrichtet, daß in einem der ersten Hotels ein Mann abgestiegen sei, auf den das Signalement des Verbrechers paßte. Er war ohne Begleitung vorgefahren, doch kam eine Viertelstunde später eine junge Dame in das Hotel, die zwar andere Zimmer bezog, mit dem Fremden aber bekannt zu sein schien und

sich nach Angabe eines Kellners durch Zeichen mit ihm verständigte.

Der Detektiv begab sich unverzüglich in das Hotel und erfuhr vom Portier, daß der Fremde sich als Karl Müller, Kaufmann aus Berlin, gemeldet hatte.

„Wie harmlos,“ sagte er zu sich selbst. „Karl Müller, das klingt so nichts Agendes, kein Mensch wird in einem Karl Müller einen Wiltkondensfraudent vermuten. Nur Robert Kragl ist so schlau und durch seinen abgestimmten Verstand, er sagt aber niemand ein Wort, weil er allein der Ehre und das Geld für sich haben will.“

Stimmlos wanderte Kragl zum Herrn Müller auf und ab und schmeckte daran, wie er es ihm hätte anstellen, sich des Defraudanten zu bemächtigen. Endlich sagte er einen Entschluß, beirat seinen Schritte das Hotel und stieg zu dem Zimmer des Herrn Karl Müller empor. Im Korridor war es dunkel und Kragl klopfte an eine Thür, war welche die ihm vom Portier bezeichnete Nummer zu tragen schien. Ein leises „Herein!“ war zu vernehmen, worauf der Detektiv eintrat und in einem mächtig großen, eleganten Zimmer einer jungen Dame gegenüberstand.

„Teufel, das ist die Freundin des Defraudanten,“ ging es ihm durch den Kopf, „die Pflegerin des alten Schwindelfursten, kein Zweifel, die Beschreibung paßt genau. Doch nur nichts merken lassen.“ Mit einer höflichen Bewegung trat er einen Schritt zurück und sagte: „Verzeihen mein Fräulein, ich muß die Thür verriegelt haben, ich mußte Herrn Karl Müller.“

Aus den hübschen Augen der jungen Dame schoß ein forschender Blick, der blitzschnell die ganze Erscheinung des

Wochen-Chronik.

Affentierung. Die Affentierung der Stellungspflichtigen des Jahrgangs 1903 findet den 29. d., für die Fremden, den 30. d., für die hiesigen statt.

Vollversammlung. Heute Nachmittags um 2 Uhr findet in den Bähr'schen Casinohäusern eine Vollversammlung statt. Referieren wird Herr G. Malakows aus Budapest über die Bedeutung des 15. März 1848 und 15. März 1904.

Wer seinen Garten liebt und sich der schönsten Blumen und des besten Gemüses erfreuen will, der laufe Samen von der k. u. k. Hof-Samenhandlung Edmund Wauthner in Budapest, Kottenbillerstraße 33, welche Firma das 226 Seiten starke, reich illustrierte Preisverzeichnis auf Verlangen gratis zusendet. Dasselbe enthält außer den weltbekanntesten vorzüglichen Samenreizen, eine Fülle besonders interessanter, überraschender Gemüße, und Blumen-Neuheiten.

Der Pfirsichbaum läßt sich in Deutschland nicht überall anpflanzen, weil der Winter zu kalt und die Witterung zur Zeit der Blüte zu unzuverlässig ist. Aus Amerika kommt nun die Nachricht zu uns, daß an den östlichen Abhängen des Colorado-Gebirges in einem Klima, welches noch ungünstiger ist, als das deutsche, eine Methode gefunden ist, die köstlichsten Pfirsiche zu ernten. Spätköste im Frühling und strenge Kälte im Winter schädigten die Knospen. Da aber in den besseren Jahren ausnehmend schöne Früchte erzielt wurden, so ruhten die dortigen Obstzüchter nicht eher, bis sie für ihre Lieblinge den richtigen Winterschutz fanden. Ein gewisser W. B. Felton zu Canon City begann versuchsweise zwei seiner Pfirsichbäume niederzuliegen. Sein Nachbar C. E. Richard folgte noch in demselben Herbst seinem Beispiel mit einer größeren Anzahl Bäume. Diese beiden Herren machten die Pfirsichindustrie für rauhe Lagen lebensfähig, denn in jener Gegend ist jetzt eine ganze Anzahl größerer und kleinerer sich bezahlt machender Pfirsichanlagen zu finden. Eine ausführliche Beschreibung und Abbildung dieser interessanten Pfirsichkultur enthält die neueste Nummer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, welche auf Verlangen kostenlos vom Geschäftsamt desselben in Frankfurt a. d. D. gesandt wird.

Die theuerste Briefmarkensammlung Oesterreichs. Aus Graz wird berichtet: In Nachfolge des im Vorjahr dort verstorbenen Rentiers Paul Leguency befindet sich eine Marken Sammlung, die als die theuerste in Oesterreich bezeichnet wird. Sie wird auf 100,000 Kronen bewerteth. Die Sammlung wird in nächster Zeit nach einer testamentarischen Verfügung in Paris zur Feilbietung gelangen.

Kindliche Brautleute. Aus Newyork wird berichtet: In Newyork gestand ein siebenjähriges Mädchen, das in einem Anstaltungsstück als Schauspielerin thätig ist, einem Interviewer, daß sie sich mit ihrem achtjährigen Kollegen Tom verlobt habe. Das kindliche Brautpaar hat folgenden Vertrag vereinbart: Im Alter von 20 und 21 Jahren werden wir uns heirathen, dann wollen wir 10 Jahre lang gastiren,

Fremden umfaste. Dann senkte sie in stummer Ergebung das Köpfchen und sagte mit gepreßter Stimme: „Herr Müller wohnt auf Nummer 17, am selben Gange.“ Und wie von plötzlicher Angst erfaßt, setzte sie noch leiser hinzu: „Ich weiß das nur zufällig — der Kellner hat es gesagt.“

„Aus der spricht ein schlechtes Gewissen“, dachte Krahl. „Sie ist von furchtbarer Angst gestört, daß man das Geheimniß ihres Complices und damit auch ihres entdeckt hat. Hier ist nur Energie am Platze, vielleicht gelingt es mir, sie zu überumpeln.“ Erhöhenen Hauptes trat er bis zum Fenster vor, an dem das Mädchen in kraftloser Haltung stand, und fragte in einem Ton, der den verstocktesten Verbrecher erzittern gemacht hätte: „Sie kennen Herrn Müller?“

Sie begann am ganzen Leibe zu zittern, schien keiner Antwort fähig und nickte nur wie in Selbstvergessenheit mit dem Kopfe. Dann schlug sie die Augen, in denen ein verzweifelter Ausdruck lag, zu ihm auf und flüppelte: „Ich weiß es, Sie sind von der Polizei — machen Sie mich nicht unglücklich.“

„Ein reiniges Gewändniß kann Ihnen den größten Vortheil bringen,“ antwortete er eindringlich, „erleichtern Sie Ihr Herz, sagen Sie mir alles.“

Sie rang tief nach Athem, dann begann sie ungerne rasch zu sprechen, so daß man sah, sie wälzte sich eine schwere Last von der Brust: „Ja, Karl Müller sei der Defraudant Kestler aus E. Er habe sie gezwungen, mit ihm zu fliehen, und da sie schon früher seine Vertraute war, wagte sie um ihrer eigenen Sicherheit willen nicht zu widersprechen. Sie könne aber dieses furchtbare Leben, diese ewige Angst vor Entdeckung nicht länger mehr ertragen. Möge mit ihr geschehen, was im Schicksalsbuch beschlossen sei. Es würde a. er gefährlich sein, Herrn Kestler-Müller hier im Hotel festzunehmen. Er habe ein Appartement gewählt, das einen zweiten Ausgang zur Treppe der Bedienten habe. Bei dem leisesten Anzeichen einer Gefahr würde er entfliehen und es könnte ihm, dem geistlichen Verwandlungskünstler, leicht gelingen, sich jeder weiteren Verfolgung zu entziehen. Er

ohne uns scheiden zu lassen, und dann ziehen wir uns vom Theater zurück und leben von unseren Renten in Fifth Avenue. Der Reporter fragte, was wohl geschehen würde, wenn die Kleine ihren Vertrag nicht halte, und es zeigte sich, daß von den Verlobten dieser Fall bereits ins Auge gefaßt worden war. Tom soll erklärt haben: „Gern, wenn Du je einen Anderen heirathest, werde ich sehr unglücklich sein, aber keinen Prozeß anfangen!“ Wer ist hier kühlicher, die wirklichen Kinder oder der Interviewer?

Aufgabe von Telegrammen auf der Eisenbahn. Behufs Erleichterung der Aufgabe von Telegrammen während der Reise auf den Eisenbahnen hat der Handelsminister verfügt, daß vom 1. April d. J. angefangen die Ambulanz, beziehungsweise Konduktionsposten die Aufnahme von Telegrammen zu vermitteln haben. Das Publikum wird daher auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht: 1. Zur Ausfertigung eines Telegramms sind am zweckmäßigsten die geschlossenen Telegrammblanckete zu benutzen, welche für den Preis von 62 Heller (Gebühr für 10 Worte im Verkehr mit dem Inlande, Oesterreich, Deutschland, Bosnien und der Herzegovina) erhältlich sind. Die Telegramme können aber auch auf gewöhnliches Papier geschrieben werden und ist in diesem Falle oberhalb des Textes die Bezeichnung „Telegramm“ anzubringen; die Gebühr, ferner 2 Heller für das Blaukt sind in Briefmarken aufzulegen. Ein Rezept wird nicht verabsolgt. 2. Die Adresse muß dem Bestimmungsort, im Falle aber dort kein Telegraphenamt ist, auch die letzte Telegraphenstation enthalten, welche in der Adresse stets an letzter Stelle zu stehen hat. 3. Der Aufgeber hat seinen vollen Namen und Adresse auf das Telegramm zu schreiben, da in diesem Falle das Telegramm auch dann an den Bestimmungsort befördert wird, wenn die mangelhafte Frankatur nicht mehr als 40 h beträgt und wird diese Frankaturdifferenz mit Hinzurechnung von 20 h beim Aufgeber eingehoben. 4. Die Telegrammgebühr — bei geschlossenen Blaukten mit Einrechnung von 60 h — ist mittels Aufklebens von Briefmarken abzutragen. Die geschlossenen Blaukte und Frankomarken sind früher zu beschaffen, sie sind aber auch bei der Ambulanz, beziehungsweise Konduktionspost erhältlich.

Die Liebe als Krankheit. Wieder einmal ist, wie aus London geschrieben wird, festgestellt worden, daß die Liebe nichts weiter ist als eine Krankheit. Diesmal hielt ein gewisser Dr. Hollander von der britischen phrenologischen Gesellschaft darüber einen Vortrag. Leider weiß der Arzt keine Medicinen anzugeben, die dieser Krankheit ein schnelles Ende zu machen im Stande wären. Die Symptome sind nicht schwer zu erkennen. Die Krankheit zeigt sich, wie der Doktor mittheilte, bei den Patienten dadurch, daß er für einen „Gegenstand“ ganz besonderes Interesse zeigt, trotzdem viele gleich anziehende „Gegenstände“ vorhanden sind. Ferner macht sich die Neigung zur schlaffen Sanftmuth bemerkbar häufiger Blutandrang nach dem Kopf, Konfusion in Sprache und Gedanken, ein an Seufzen grenzender Athem, Mangel an Appetit und Schlaflosigkeit. In den schlimmsten Fällen tritt sogar Hang zum Dichten ein! Die Liebe ist eine —

habe ihr aber mitgetheilt, daß er am Abend ein Vergnügungsetablisement besuche, dort werde es leicht sein, ihn beim Verlassen des Lokals zu verhaften.“

Krahl mußte sich sagen, daß der Vorschlag der jungen Dame das Beste sei. Allein konnte er beide Ausgänge der Wohnung Kestlers nicht überwachen und bis er Hilfe herbeiholte, konnte der Vogel schon ausgeflogen sein.

„Zur werde Ihren Rath befolgen,“ sagte er gütig, „aber Ihrer Person muß ich mich ver sichern.“

Da warf sie sich laut schluchzend zu seinen Füßen nieder und jammerte: „Thun Sie mir das nicht an. Sie sehen ja meine Kette, ich komme zur Polizei und stelle mich selbst. Auch würde er es sofort erfahren, wenn man mich hier fortbringt und dann seine Pläne ändern. Ich werde ihm zureden, das Vergnügungsetablisement zu besetzen; wenn er mich hier nicht mehr findet, schöpft er sofort Verdacht und verflucht.“

„Geben Sie mir die Hand darauf, daß Sie das Zimmer nicht verlassen, bis ich Sie abhole.“ Mit dankbarem Blick legte sie ihr kleines Händchen in die Rechte des Detektivs, der sich mit kurzem Gruß entfernte.

Als Krahl die Strafe betrat, lugten aus den Fenstern des Zimmers, das Karl Müller bewohnte, vorsichtig zwei Köpfe. Ein zarter Mädchenkopf lehnte sich ganz dicht an das Gesicht eines jungen Mannes, das seitwärts mit dem des Detektivs Krahl einige Ähnlichkeit hatte, und zwei feine Lippen flüsterten schalllos:

„Der ist es. Ich habe seine Bekanntschaft gemacht, eben ist er von mir fortgegangen. Sehen Sie nur zu, daß Sie ihn im „Café“ gleich erkennen.“

Einige Stunden später saßen sich in dem großen Vergnügungsetablisement zwei junge Männer gegenüber, die sich keinen Augenblick aus den Augen ließen, jeder verfolgte die Bewegungen des andern, als würde er sein Selenheil verschmerzen, wenn er einen Handgriff seines Gegenübers nicht wahrnehmen würde. Bis gegen Mitternacht bewegte sich weder Robert Krahl noch Karl Müller von ihrem Platz.

ausstreckende Krankheit. Manchmal genügt eine Handabwaschung, um sie zu übertragen. Desinfektionsmittel haben sich leider als vollständig nutzlos erwiesen. „An Liebe als Krankheit“, so meinte der Vortragende, „glaubt Niemand, bis er sie an sich selbst erfahren hat. In der Beziehung gleicht sie dem Rheumatismus...“ Beruhigend ist es dagegen, zu erfahren, daß die stärkste Erscheinung der Krankheit nicht länger als sechs Wochen dauert. Mittel zur Heilung sind: Klimawechsel oder Liebe zu zwei gleich anziehenden Persönlichkeiten zu gleicher Zeit. Das einzige wirklich heilende, und zwar gründlich heilende Mittel soll jedoch — die Ehe sein.

Zwei Massenmörder. Aus London berichtet man: Zwei junge Buriden, Peter Niedermayer und Gustav Marx, welche kürzlich in Chicago wegen eines Raubmordes zum Tode verurtheilt wurden, legten seitdem ein Geständniß über eine Anzahl anderer Morde ab, welche sie vor ihrer Verhaftung begangen. Niedermayer, welcher kaum 23 Jahre alt ist, bekannte sich als Thäter von dreißigwanzig Menschenmorden, deren Urheber bisher unentdeckt geblieben. Marx gestand, einer der drei Männer gewesen zu sein, welche im Jahre 1900 den Chicagoer Sitzzug bei Delab zur Entgleisung brachten und hierauf die Passagiere veranbten. Mehr als 10,000 Dollars waren auf die Haftnahme der Thäter jener Verbrechen ausgesetzt, an welchen Niedermayer allein theilhaftig ist.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 12. bis incl. 18. März. Geboren: Dem Johann Eckl ein Mädchen. — Dem Trajan Szawelski ein Knabe. — Dem Mathias Klump ein Knabe. — Dem Georg Zsian-Franz ein Knabe. — Dem Josef Karl Vanger ein Knabe. — Dem Adalbert Schier ein Mädchen. — Dem Wilhelm Koncany ein Knabe. — Dem Stefan Gschokmann ein Mädchen. — Dem Richard Lang ein Knabe. — Der Rosa Fekete ein Knabe. — Geboren: Stefan Mayer mit Franciszka Milak. — Franz Weßel mit Witwe Johanna Wolf geb. Borbier. — Gestorben: Witwe Dorotka Krnacek geb. Ruzsmai 62 Jahre (Rippenstich). — Dskar Hoffmann 2 Jahre alt (Schlach).

Photographien auf Fingernägeln. Von all den Modetheorien, die die Londoner Schönen von ihren amerikanischen Vätern übernommen haben, ist die letzte wohl die seltsamste. Sie besteht darin, daß man sich Photographien auf die Fingernägel kleviren läßt. Das Verfahren ist ganz einfach. Der Photograph verkleinert die ihm gelieferten Bilder zur Größe des Nagels, läßt die Finger in eine Silberlösung tauchen, bis sie empfindlich werden wie gewöhnliches Kopierpapier. Dann entwickelt er die Bilder wie gewöhnlich auf dem Nagel. In London ist diese Schiklle, wie ein dortiges Blatt berichtet, durch die Tochter eines reichen Eisenbahnmagnaten eingeführt worden. Im vergangenen Sommer machte sie die Bekanntschaft eines bekannten englischen Sportsmanes, der Newyork wegen des Rennens um den „America Cup“ besuchte. Nach einigen Wochen war die Bekanntschaft so weit gediehen, daß die junge Dame auf dem Nagel des Verlobungsringes eine zierliche kleine Photographie von ihm trug. So lange wie möglich verschonte sie

Als der Zeiger auf zwölf zeigte, rief Müller den Kellner, beglich seine Reche und begab sich zur Ausgangstür. Ein bedrängtes Köchlein zeigte sich auf seinem Gesicht, als auch sein Nachbar sich erhob und den Saal verließ.

Gleich darauf kam es in der Garderobe zu einem Skandal, der die Leute aus allen Räumen des großen Etablisements herbeilockte. Zwei Männer rangen miteinander, einer hielt den andern am Kragen fest und schrie aus Leibeskräften: „Nun entkommen Sie mir nicht mehr, Sie sind der Millionendefraudant Kestler aus E.“

Der diensthabende Polizeikommissär brachte beide endlich ein das Inspektionszimmer. Hier holte Krahl sein Abzeichen als geheimer Detektiv aus der Tasche und Karl Müller legte seine Legitimation als Beamter der Polizei in E. vor, die ihn nach der Hauptstadt gesandt hatte, um nach Kestler zu forschen. Im Hotel lernte er eine junge, liebenswürdige Dame kennen, die sich gegen einen Rathheil an der Ergreifung prämie bereit erklärte, ihn bei seinen Nachforschungen zu unterstützen. Am Nachmittag hatte ihm die raffinierte Schwindlerin, die Schuldige Kestlers, Robert Krahl als den Flüchtling aus E. bezeichnet.

Von Kestler und seiner Begleiterin war keine Spur mehr zu finden. Sie hatten die ihnen gedönmte Pause bis Mitternacht benützt, um in einer neuen Verkleidung die Hauptstadt zu verlassen. Das Paar soll in Südamerika das unrechte Gut in tollster Weise verschwendet und dann ein trauriges Ende gefunden haben.

Krahl hat nach diesem Mißerfolg geschworen, nie mehr sich von Mitleid leiten zu lassen und den schönsten Augen und den heißesten Thränen mit Mißtrauen zu begegnen. Er wartet nun auf das nächste große Verbrechen, dessen Aufdeckung ihm die langerechte und immer wieder hinausgeschobene Beförderung bringen soll.

in einen Na doch entließ die tion verlor de junge Dame neuerte. Nat Finger Anbet Finger haben

Mit de schäftigt sich kürlich erich diese Erlasse türkischen Fra in Erinnerung diesmal werde angebroht, w angewendet w es in dem C eine Vorchrift und des fällig legter Zeit mit den alten Kleidungsstück Sitten und C sind dortig lassen. Manch Jacken und A junge Mädchen spazieren un Vorchriften d stand kann ni Erlaß den F maß zu kleide

Der N thung. Dies den Spalten Grund genom bare Energie wirkte, denn Secunde 300 beim Niagara zeugte Kraft beträgt. Ein vor elf Jahre gen; zu die mit einer km 5000 Pferde Volt aufgestel Turbinen vo Jahre im W eine große E nämlich auf Generatoren mit den ber 100,000 Pf Unterschied v jeder der n Volt, sondern trotzdem hat Erhöhung er nun an vom gepreßten Ge Volt abgege rüngerung des elektrischen E billigung für tung, theils des elektrise erst der Bezu einigten Stao stellen, wenn unerhöplich stens zum g zuführen zu t der europäisch

Die gr dieser Saison tonangebenden bunter Fächer W. 35, ange findet man un bilder, zugleich dieselben mit herzustellen. V andertreife, ist Seite zu stell genrebilder a ringsten, mit will vor allen und naig die nach Adrperm große, doppelt Nummer) den interessante R und Wissenssch

in einen Nagel mit der Schere, schließlich mußte sie sich doch entschließen, ihn verkürzen zu lassen. Bei dieser Operation verlor der Bräutigam seinen Kopf. Sofort elkte die junge Dame zu einem Photographen, der ihr das Bild erneuerte. Natürlich gibt es in London Frauen, die an jedem Finger Nubeter tragen. Und sie bedauern, daß sie nur zehn Finger haben.

Mit der Kleidertracht der türkischen Frauen beschäftigt sich abermals eine in den Konstantinopeler Blättern kürzlich erschienene amtliche Mitteilung. Es scheint, daß alle diese Erlasse und Befehle, welche von Zeit zu Zeit den türkischen Frauen die Einhaltung der vorgeschriebenen Kostüme in Erinnerung bringen sollen, keine Wirkung haben, denn diesmal werden für Zuwiderhandlungen sogar strenge Strafen angedroht, welche letztere auf die Männer und Verwandten angewendet werden sollen. „Es ist allgemein bekannt“, heißt es in dem Erlaß, „daß das Tragen des Schleiers (Naschma) eine Vorschrift des Islams ist. Die Formen des Schleiers und des faltigen Ueberwurfes (Tschartschaf) sind jedoch in letzter Zeit derart abgeändert worden, daß sie nicht mehr mit den alten Gebräuchen des Harems übereinstimmen; die Kleidungsstücke sind nach einem Modell geschnitten, das den Sitten und Gebräuchen nicht entspricht, und die Schleier sind derartig durchsichtig, daß sie die ganze Haartracht sehen lassen. Manche muslimanische Damen gehen so weit, daß sie Jacken und Mäntel nach militärischem Schnitt tragen, und junge Mädchen, welche bereits den Schleier tragen sollten, spazieren unverhüllt umher, in einem Aufzug, der den Vorschriften des Islams entgegengekehrt ist. Ein solcher Zustand kann nicht länger dauern, daher schreibt ein kaiserlicher Erlaß den Frauen vor, sich den religiösen Vorschriften gemäß zu kleiden.“

Der Niagara-fall und seine industrielle Verwertung. Dies ist der Titel eines ungemein belehrenden, in den Spalten des „Engineers“ erschienenen Artikels. Im Grund genommen, ist diesem Artikel zufolge, die verwertbare Energie des Niagara-falles eine praktisch gänzlich ungenutzte, denn Professor U. W. in hat berechnet, daß in der Sekunde 300.000 Kubikfuß von einer Höhe von 165 Fuß beim Niagara-falle hinunterstürzen, und daß die dadurch erzeugte Kraft beiläufig zehn Millionen Stundensperdeträfte beträgt. Ein Teil dieser ungeheuren Kraft wurde bereits vor elf Jahren für eine industrielle Verwertung herbeigezogen; zu diesem Zweck waren damals Wechselstromdynamomas mit einer Umdrehungszahl von 250 in der Minute und von 5000 Pferdekraften mit einer Nennspannung von 2200 Volt aufgestellt, und zwar waren dieselben mit vertikalen Turbinen von 136 Fuß Tiefe verbunden. Diese erst elf Jahre im Betrieb befindliche Anlage hat nun vor Kurzem eine große Erweiterung und Neuerung erfahren. Es wurden nämlich auf der canadischen Seite des Niagara-falles drei Generatoren zu je 10.000 Pferdekraften aufgestellt, wodurch mit den bereits bestehenden Anlagen ein Ergebnis von 100.000 Pferdekraften in der Stunde erzielt wird. Zum Unterschied von den elf Jahre alten Dynamomaschinen gibt jeder der neu aufgestellten Generatoren nicht bloß 2200 Volt, sondern vielmehr 12.000 Volt Nennspannung, und trotzdem hat die Tourenzahl der einzelnen Maschine keine Erhöhung erfahren. Der elektrische Strom wird daher von nun an vom Niagara-falle aus an die einzelnen von demselben gespeisten Centralen unter der Nennspannung von 60.000 Volt abgegeben werden. Dies bedeutet eine ungemeine Verringerung des Preises des von der centralen Anstalt erzeugten elektrischen Stromes und daher auch eine große Betriebsverbilligung für alle jene, welche theils zum Zweck der Beleuchtung, theils des Antriebes von großen oder kleinen Maschinen des elektrischen Stromes bedürfen. Wie billig wird sich aber erst der Bezugspreis des elektrischen Stromes in den Vereinigten Staaten Amerikas einerseits, andererseits in Canada stellen, wenn es der Technik gelingen sein wird, die schier unerlöschlich erscheinende Kraftquelle des Niagara-falles wenigstens zum größeren Teil einer industriellen Verwertung zuführen zu können? Es ist dies für die Konkurrenzfähigkeit der europäischen Industrie eine höchst bedeutungsvolle Frage.

Die prächtigsten Toiletten auf den letzten Wällen dieser Saison waren größtenteils nach Modebildern des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbignette, Verlag John Henry Schwering, Berlin W. 35, angefertigt. In diesem vorzüglichen Modenblatt findet man unbedingt die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich dieselben mit Hilfe des mustergetreuen Schnittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Man sehe nur einmal die herrlichen Modengemalbilder an! Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu befeuchten, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reichillustrierte Belletristik,

eine große Romanbeilage „Aus besten Federn“ und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolort zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 R. 50 S. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern liefern erstere und die Hauptauslieferungstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Danksagung.
Tiefbetrubt über den herben Verluste meiner Gattin
Livia
erlaube mir den geehrten Herrn Trägern, Kranzspendern, Leidtragenden, die sich an den Leichenbegängnis am 11. d., beteiligten, so wie auch Jenen die mir Trost spendeten, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Heinrich Kunz.

Patentirte selbsttätige
Bespritzungs-Apparate
„Syphonia“
Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen



zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.
Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel
für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit
mit und ohne Petroleum-Mischapparat
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.
Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpresse und Obstverwertungs-Maschinen.
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher zu heiser oder kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden: wie
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das benannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeiten mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einige Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unruhiger nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neues Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2 — in den Apotheken von Resicza, Dognacska, Krassova, Nemet-Bogsan, Rasna, Szekul, Franzdorf, Szekas, Kakova, Varadja, Temes-Kutas, Laczunas, N.-Zsam, Gattaja, Moriczfeld, Sipot, Végvár, Magyar Szakos, Buzias, Silvashely, Zsakul, Eberdorf, Vissak, Valemar, Gatta, Karansebes, Szlatina, Trogova, Domasina, Mohadika, Klusvoacz, Petnik, Mohadia, Prilivec, Botovics, Szaszakabanya, Najtas, Leszkovics, Buzias, Ok Gradiete, Alt-Moldova, Neu-Moldova, Weisskirchen, Palank, Vraczevcaj, Jaszenova, Berliste, Vranj, Rakusdia, Rom-Csik, Iova, D-Oravioza, Ulma, Temes-Paulis, Karolytalya, Albanar, Szalons, St.-Mihai, Zichyfalva, Haidusioza, Dobrica, G.-Gay, Kanak, Bánlak, Denta, Dettis, Vojtak, Modos, Korostu, Csakova, Zsely, Liebling, Uj-Pées, Paracs, Szerb-Szt.-Mátton, Ujvár, Ság, Szakalháza, Mehala, Temesvár, Lugos, Steierlak, Werschetz u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten Ungarns und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.
Auch versenden die Apotheken von Resicza 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Lesen Sie

die
„Südungarische Reform“

Unabhängiges politisch-demokratisches Tagesblatt.
Das bestredigste, inhaltsreichste und zugleich billigste
politische Tagesblatt Südungarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissen/wertvoll,
aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, bringt über-
des bemerkenswerthen Ereignis genaue Berichte und
Beurteilungen in gefälliger Form und eine Fülle unter-
haltender sowie belehrender Lesüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich	Kr. 2.40 (fl. 1.20)
Stichtsjährig	7 — (fl. 3.50)
Halbjährig	14 — (fl. 7.—)
Ganzjährig	28 — (fl. 14.—)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein
neues Abonnement.

**Beste und erfolgreichste Insertion-
Organ.**

Probennummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der
„Südungarische Reform“
Temesvár, innere Stadt, Apollonagasse 2.

Abonnieren Sie:

Die
**Wiener
Allgemeine Zeitung**

6 Uhr-Blatt

um 6 Uhr Abends erscheinendes Journal,
inhalt: politische, finanzieller und wirth-
schaftliche Informationen ersten Ranges,
ausführliche Berichte des Reichsrathes,
das vollständige

Coursblatt

der Wiener Börse, Coursdepeschen von allen
Plätzen, Waarenberichte etc.

In allen Vertriebslocalen einzeln und im
Abonnement erhältlich.

Abonnementspreise
sammt Zustellung oder Zusendung
für Oesterreich-Ungarn:

Für 1 Monat	Kr. 2.80
„ 3 Monate	8.—

Die Expedition.

Wien, I. Schulerstraße Nr. 20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage be-
ginnen, muß jedoch mit Schluß eines Monats
enden

EINLADUNG.

Dem Paragraph 14 der Statuten entsprechend findet die diesjährige XXIV.
ordentliche

GENERAL-VERSAMMLUNG.

Der Freiwilligen Feuerwehr zu Resicza am Sonntag,
den 20. März 1904.

Nachmittag halb 3 Uhr im Klemens'schen Saale statt

wozu die P. T. wirkenden und unterstützenden Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Jahresberichtes pro 1903.
2. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Sonstige Anträge.

Resicza, im März 1904.

Das Ober-Commando.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährte

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oester-
reich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang
reichl. ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und
Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreibungen

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzensschn, Athemnot, Schnupfen, Kopf-
schmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc.
litten, unverlangt zugegangen.

Wie man d sollte verfahren, ficht das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau zu
schreiben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, können
zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unsonst und habe darin zur Ueber-
zeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur

Depots: Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 13 und Andrássy-ut 26. J. Federer, Apo-
thete „zum König von Ungarn,“ V., Erzsebetter- Markthöl-utca 2. Dr. Alexander Rosenber, Apotheke „zum
Stern,“ VIII. Kerepesi-ut 43 Edmund Cibak, Apotheke „zum heil. Bartholomäus,“ VI. Andrássy-ut 55. Dr. Emil
Buday, „Stadt-Apotheke,“ IV. Váci-utca 34. J. Radig, Apotheke „zum weißen Kreuz,“ IV. Fővám-tér 6. Apo-
thete „zum Schwan,“ Aréna-ut 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler,“ V. Lipót-kört. 28. Coloman
Kriegner's Apotheke, Ullői-ut 65.

Fabrik: NYERGES-UFALU (Esztergom. m.). Telegramme: Eternit Budapest, Telephon: 12-92. Fabrik: VÖCKLABRUCK (Ober-Österreich)

ETERNIT-SCHIEFER ASBEST-CEMENT-SCHIEFER PATENT LUDWIG HATSCHEK

unverwüsthches, leichtes, vornehmes und billiges Bedachungs-Material.

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK BUDAPEST, VI., ANDRÁSSY-UT 33.

Erstklassige Referenzen! Garantie! Jahresproduktion 1500 Waggons **Verlangen Sie Prospekt.**

Eigenthum und für die Redaction verantwortlich Josef Gister.

Druck von Josef Gister, in Resicza.

